

Erinnerungen Pfingsten auf dem Urmitzer Werth (Vor dem Krieg)



Hermann Henze, Heinz Albertus, Heinz Reinders, Willi Faßbender auf Urmitz 1938.

In Höhe des Rheinortes Urmitz liegt eine Insel mitten im Strom. Etwa zwischen Koblenz und Weißenturm. Sie ist unbewohnt. Im übrigen alle Inseln im Rhein heißen auch Werth.

Es war ein schöner Brauch der Kanuabteilung des Klubs Ostern, oder besser noch Pfingsten, auf einer der Inseln zu zelten. Zu der Zeit war es schon wärmer. Wir fuhren also nach Urmitz, um dort die Feiertage zu verbringen.

Wir Jungens versuchten die Boote schon am Samstagmittag nach Urmitz zu bringen. Dies war nicht immer leicht, weil samstags noch bis 19 Uhr gearbeitet werden mußte. Wir versuchten also noch bei Helligkeit Urmitz zu erreichen, die Boote aufzubauen, zur Insel überzusetzen und die Zelte aufzustellen. Die Mädchen konnten erst nach Feierabend 19 Uhr nachkommen. Sie benutzten die Reichsbahn bis Bahnhof Urmitz und mußten dann etwa 2 Kilometer zu Fuß gehen bis zum Wasser – mit Gepäck und Verpflegung für die Indianer. Auf Lichtzeichen holten wir dann die jungen Damen herüber. Meistens war es schon spät, so daß wir bereits ein zünftiges Lagerfeuer entfacht hatten. Alle setzten sich herum und von Klampfe und Ziehharmonika begleitet sangen wir unsere alten Fahrtenlieder aus der Zeit der Bündischen Jugend in den dunklen Abendhimmel: „Wilde

Gesellen vom Sturmwind umweht“ – „Wildgänse rauschen durch die Nacht“ – „Jenseits des Tales“ – und viele andere schöne alte Lieder.

Wein und Bier durften natürlich nicht fehlen. Spät in der Nacht krochen wir dann in unsere Zelte.

Der erste Feiertag wurde zu lustigen Spielen und Streichen benützt. Ich erinnere mich, daß wir einmal dem Ferdi Schleich das Boot auseinandergenommen und die Spanten in den Bäumen verteilt haben. Der Arme brauchte einige Zeit bis er alles wieder beieinander hatte. Ferdi verzeih uns! Es wurde geschwommen, Skat geklopft. Derweil wir Indianer also allerlei dummes Zeug veranstalteten, zauberten unsere Mädchen per Spirituskocher ein wunderbares Mittagessen. Daß der Schreiber seine spätere Frau dort entdeckte, ist fast selbstverständlich, nur wunderte er sich Tage später – als er sie, rein zufällig versteht sich – in der Stadt traf, daß sie ihn wiedererkannte. Denn jetzt einigermaßen verkleidet, trug er doch auf der Insel außer brauner Haut nur eine spärliche Badehose.

Am 2. Feiertag wurden mittags die Zelte abgebaut und sich für die Heimfahrt gerüstet. Wenn man sich mit dem Strom treiben ließ, dauerte die Rückfahrt ca. 7 Stunden. Wir legten uns zu Päckchen zusammen, 5 – 6 Boote, die Damen verkehrt herum sitzend, sie brauchten ja nicht zu paddeln. Ein Koffergrammophon wurde aufgedreht und am Bindfaden hing eine Flasche Wein im Wasser zur Kühlung.

Wenn ein „KD“ (Köln Düsseldorf Dampfer) kam, stob alles auseinander, denn die Wellen mußten quer genommen werden, sonst kippte man um. So schwammen wir gemütlich und glücklich Richtung Heimat. Es sind heute immer noch schöne Erinnerungen an eine scheinbar unbekümmerte Jugend.

Wir fühlten uns wie Kapitäne selbständig und frei, wenn wir sonntags mit den Freundinnen unterwegs waren und im Kreise anderer Kanuten uns an der Sieg in Oberkassel oder anderswo trafen.



Klaus Görden, Erich Stölting mit Rheinnixen Trudi, Martha u. Gela. Urmitz 1938.

Es war schon eine absurde Vorstellung, daß man Jahre später auf einem richtigen Schiff als Kommandant zur See fahren würde – und das als Rheinländer! Der Krieg machte manches möglich.

Die Kanuabteilungen beider Schwimmvereine haben sich meiner Erinnerung nach so um die 30er Jahre gebildet. Als Unterstellräume bot sich die alte Bierkirche an der Gronau an. Ein alter roter Backsteinbau, der vor dem Weltkrieg I als Ausflugsort benutzt wurde. Er stand da unbenutzt. Innen hatte man so eine Art Kojen gebaut, wo die Boote untergebracht werden konnten. Zu Anfang gab es noch selbstgezimmerter Starrboote, Innenleben aus Holzplatten, außen eine in Leinöl getränkte Leinenhaut. Besser waren da schon die Gummifaltboote, so man das Geld dafür hatte. Es war eine schlimme Zeit mit vielen Erwerbslosen um die dreißiger Jahre. Die Faltboote konnte man so zusammenlegen, daß sie im Rucksack getragen werden konnten oder besser noch, auf einem kleinen Wägelchen gefahren werden konnten. Daß die SSF heute immer noch eine Kanuabteilung haben, ist eine schöne Freizeitbeschäftigung. Angefangen hat es vor mehr als 60 Jahren und der Ehrenvorsitzende Hermann Henze und Otto Gütgemann u.v.a. waren damals schon dabei.

Heinz Reinders